

Dagmar Danko

Kritiker, Komplize, Komparse?

Zum Gespräch zwischen Künstler und Soziologe

Aus einer soziologischen Perspektive lässt sich das Künstlerinterview bzw. -gespräch der Ebene der Vermittlung von Kunst zuordnen. Allgemein gesprochen gilt der Austausch mit KünstlerInnen über ihre Kunstwerke als Sinn und Zweck dieser Interviews; es wird das Ziel verfolgt, ein besseres Verständnis der Intention oder der Message der KünstlerInnen bzw. ein besseres Verständnis von Form und Inhalt der Werke zu erlangen. Insofern handelt es sich dabei um der Produktion von Kunstwerken größtenteils nachgeschaltete Gespräche, die einer Rezeption der Werke dienen sollen und damit auf der zwischengeschalteten Ebene der Vermittlung von Kunst anzusiedeln sind. Die Gesprächspartner der KünstlerInnen sind so gut wie immer Personen aus dem Kunstbetrieb selbst, Kunstkritiker, -journalisten, Kuratoren, Galeristen, Museumsleiter usw. Diese Experten sind ebenfalls der Vermittlungsebene zuzuordnen, da sie die Kunstwerke öffentlich machen, verbreiten, zeigen und so ausstellen oder darstellen, dass ein Kontext hergestellt wird, der den RezipientInnen einen bestimmten Zugang ermöglicht (z.B. in einer thematischen Ausstellung, in einem kunsthistorischen Artikel usw.).

Immer wieder wird jedoch deutlich, dass diese Zuordnungen bestenfalls als Orientierungshilfe dienen können. Erst kürzlich belegte das *SPIEGEL*-Gespräch mit Jonathan Meese an der Universität Kassel eindrucksvoll, dass nicht immer auszumachen ist, ob im Künstlerinterview überhaupt über Kunst gesprochen wird oder nicht vielmehr Kunst gemacht (das Künstlerinterview als Performance), ob es sehen, verstehen und interpretieren hilft oder nicht auch mit verbalen Mitteln verdunkelt, mystifiziert, über-theoretisiert wird und ob die Experten als Gesprächspartner Kritiker, Komplizen oder einfach nur Komparsen sind.¹

Besonders nachdrücklich stellt sich die Frage nach der Rolle des Gegenübers in solchen Interviewsitua-

tionen, in denen es sich gerade nicht um AkteurInnen aus dem Kunstbetrieb selbst handelt, sondern beispielsweise um Wissenschaftler wie Soziologen. Das Künstlergespräch mit und durch Soziologen ist eine relativ gängige Konstellation, da vor allem Kunstsoziologen immer wieder im Sinne empirischer Sozialforschung Interviews mit Künstlern durchführen. Diese werden jedoch selten im vollen Wortlaut publiziert; sie dienen vielmehr dazu, zu bestimmten Ergebnissen zu kommen, die dann en bloc präsentiert und unter Umständen mit ausschnitthaften, häufig anonymisierten Zitaten aus den Interviews belegt werden. Umso interessanter sind im Rahmen dieses Themenheftes solche Gespräche zwischen Künstler und Soziologe, die es zu eigenen Veröffentlichungen bringen und nicht als systematisierte Interviews zu verstehen sind. Dazu drei Beispiele:

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu, bekannt geworden durch seine zahlreichen Studien zu diversen Formen von ungleichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, führt 1991 ein Gespräch mit dem deutsch-amerikanischen Künstler Hans Haacke, der vorwiegend Raum- und Fotografieinstallationen schafft, die sowohl der Konzeptkunst als auch politisch motivierter Kunst zuzuordnen sind. Ihr Gespräch erscheint 1994 zuerst auf Französisch und 1995 auf Deutsch unter dem Titel *Freier Austausch*.² Darin unterhalten sie sich durchaus über konkrete Werke von Haacke, in der Summe jedoch sind Einflussnahmen, gar Übergriffe auf die Kunst vonseiten großer Unternehmen das Leitmotiv. Das ist insofern nachvollziehbar, als die meisten angesprochenen Werke eben dies zum Thema haben; auffällig ist dabei der Umstand, wie sehr sich Bourdieu und Haacke in ihrer Kritik an den Eingriffen in die Freiheit der Kunst einig sind – einträchtig stimmen sie sich immer wieder gegenseitig zu.

Der französische Soziologe und Philosoph Jean Baudrillard hat sich zeit seines Lebens mit dem Phänomen der Hyperrealität, der Simulation von Realität befasst und damit zusammenhängend mit dem Verschwinden der realen Ereignisse, zu denen auch die Kunst gehört. Mit Enrico Baj, einem italienischen Künstler, der hauptsächlich figurative Gemälde geschaffen und 1951 das Pendant zur CoBrA-Gruppe, das Movimento Nucleare, gegründet hat, befindet er sich in regelmäßigem Austausch. Anlass für ihr 1990 geführtes und publiziertes Gespräch *Die Mythologie des Kitsches* ist Bajs mehrteiliges Werk *Sept milliards pour l'an 2000* von 1989, gleichwohl sprechen sie generell die Geschichte der Kunst im 20. Jahrhundert an.³ Beide stehen jüngerer Tendenzen in der Kunst skeptisch gegenüber, was sich beispielsweise an der von ihnen formulierten Kritik an der damaligen 44. Biennale in Venedig zeigt. Das erfolgt fast ausschließlich in der Terminologie von Baudrillards bis dato publizierten Thesen, die gerade Baj mehrfach erwähnt und ins Spiel bringt.

Das Teilen ein und desselben Vokabulars fällt auch im Gespräch zwischen dem deutschen Systemtheoretiker Niklas Luhmann und dem amerikanischen Künstler Frederick D. Bunsen auf, welches 1990 stattfindet und von einem weiteren Soziologen (Dirk Baecker) moderiert wird.⁴ Zentrale Begriffe in Luhmanns Systemtheorie sind – gerade auch auf Kunstwerke als Kommunikation bezogen – die (Selbst-)Beobachtung und die Unterscheidung von Objekt und Welt. Diese Begriffe verwendet auch Bunsen im Verlauf des Interviews, um den Arbeitsprozess an seinen Gemälden und Installationen zu erläutern. Mehr als einmal lesen sich Bunsens Aussagen zum eigenen Künstleralltag wie Bestätigungen von Luhmanns Thesen.

So lassen sich all diese Gespräche zwischen Künstler und Soziologe als ‚Bestätigungs-‘ oder ‚Zustimmungsgespräche‘ bezeichnen: Ansichten werden bestätigt, Haltungen bekräftigt, Meinungen wird zugestimmt und Gedanken beigepflichtet. Es handelt sich nicht um Künstlerinterviews, da es nicht einen befragten Künstler auf der einen und einen Fragen stellenden Soziologen auf der anderen Seite gibt, sondern Gesprächspartner ‚auf Augenhöhe‘, die sich über

Kunst und Gesellschaft austauschen, sodass im Grunde gar nicht zu bestimmen ist, ob es sich überhaupt um Künstlergespräche oder eher um Soziologengespräche handelt.

Wer befragt wen? Der Soziologe als Gesprächspartner des Künstlers tritt hier nicht als Kritiker auf (kritisiert werden wenn, dann Dritte), genauso wenig nimmt er die Rolle des Komparsen, des Stichwortgebers ein: Vielmehr handelt es sich um einen Komplizen, mit dessen Hilfe und Vokabular dem Oeuvre des Künstlers zusätzlich ‚theoretischer Glanz‘ verliehen werden kann. Gleichzeitig spielt nicht nur der Soziologe dem Künstler zu, sondern auch umgekehrt, denn ein weiterer Effekt solcher Gespräche ist, dass die diskutierten Kunstwerke wiederum oft als Illustrationen, als Belege für die Theorien dienen. So entsteht in Gesprächen zwischen Künstler und Soziologe eine komplizenhafte Win-win-Situation, von der beide Seiten profitieren. Gemeinsam erarbeitet man sich im Gespräch ein besseres Verständnis von Kunst und Gesellschaft.

Das wirft ein erhellendes Licht auf Künstlergespräche in anderen Konstellationen. Denn der Frage, ob sich der Gesprächspartner – oder der Künstler selbst – in der Rolle des Kritikers, Komplizen oder Komparsen befindet, sollte in Analysen solcher Gespräche (wie auch klassischer Künstlerinterviews) stets nachgegangen werden. Wer nimmt welche Rolle ein? Wer ist in welcher (Macht-)Position? Wer will was? Und von wem? Wie verläuft die Kommunikation in dieser konkreten Interaktionssituation? Alles Fragen, die sich auf jede Form von (Experten-)Gespräch beziehen und zu denen letztlich gerade die Soziologie wertvolle Beiträge leisten kann.

Endnoten

1. Das Interview ist transkribiert nachzulesen in: Ulrike Knöfel und Marianne Wellershoff im Gespräch mit Jonathan Meese, „*Furzgrößenwahn*“. Oder: *Ein Interview mit Hitlergruß*, in: *Der Spiegel*, Heft 24, 2012, S. 140-144. Zum Künstlerinterview als Performance auch folgendes Zitat: „Als neue interessante Figur, die als ‚Gesamtkunstwerk‘ auch das Medium des Künstlerinterviews beherrscht, kann Jonathan Meese gelten.“, Christoph Lichthin, *Herr Duchamp, wie geht es Ihnen? Zur Geschichte und Analyse des Künstlerinterviews*, in: Imhof, Dora und Omlin, Sibylle, *Interviews. Oral History in Kunstwissenschaft und Kunst*, München 2010, S. 56.
2. Pierre Bourdieu und Hans Haacke, *Freier Austausch. Für die Unabhängigkeit der Phantasie und des Denkens*, Frankfurt a.M. 1995.
3. Jean Baudrillard und Enrico Baj, *Die Mythologie des Kitsches*, in: dies., *Transparence du kitsch*, Paris 1990, S. 7-23.
4. Niklas Luhmann, Frederick D. Bunsen und Dirk Baecker, *Das Kabelkalb. Ein Gespräch über Kunst*, in: dies., *Unbeobachtbare Welt. Über Kunst und Architektur*, Bielefeld 1990, S. 51-66.

Zusammenfassung

Danko stellt Überlegungen darüber an, welche Rollen in Künstlerinterviews von den Gesprächspartnern eingenommen werden. Dabei fokussiert sie auf solche Gespräche zwischen Künstler und Soziologe, die eine Komplizenschaft erkennen lassen und von denen somit beide profitieren können.

Autorin/Autor

Dr. phil. Dagmar Danko promovierte in Soziologie über die Interpretation zeitgenössischer Kunst bei ausgewählten Kultur- und Gesellschaftstheoretikern (*Zwischen Überhöhung und Kritik*, transcript Verlag, 2011). Gerade erschienen ist ihre Einführung in die *Kunstsoziologie* (transcript Verlag, 2012). Forschungsschwerpunkte sind Kunst- und Kultursoziologie, Handlungstheorie und allgemeine soziologische Theorie. Sie ist Mitbegründerin und Sprecherin des Arbeitskreises „Soziologie der Künste“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Titel

Dagmar Danko, *Kritiker, Komplize, Komparse? Zum Gespräch zwischen Künstler und Soziologe*, in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2012 (3 Seiten), www.kunsttexte.de.